

Tinte.

10. Juli 1880.

Den Inhalt Ihres schätzenswerthen Blattes habe ich stets mit Interesse gelesen, wie wohl die meisten Ihrer Abonnenten welche Verständniss für Ihre Anregungen und Rathschläge haben, wie für die wohlthuende Offenheit, mit der so viele der brennenden Zeitfragen im Geschäft, speciell der Papierbranche, von Ihnen und Ihrer Mitarbeiterschaft behandelt werden; doch kommen auch zuweilen Fragen zum Vorschein über Sachen, deren Lösung man doch längst für erledigt und abgethan halten möchte. Ueber Tinte oder Dinte ist schon so viel geschrieben worden, dass man glauben sollte, es sei mehr als hinreichende Aufklärung gegeben, sich in jeder Lage helfen zu können. Und doch wird gerade dieses Kapitel so lange Grund zu Besprechungen, Lob und Tadel bieten, so lange es überhaupt Tinte giebt und geben wird.

Da ich in meinem Leben nicht allein schon viel Tinte verschrieben und noch mehr hergestellt habe, ja vermöge meines Geschäfts diese farbigen Flüssigkeiten, roth, grün, blau, violett etc. in Menge herstelle, darf es mir wohl gestattet sein, auch einige Worte zu der Tintenfrage beizutragen. Aus meiner Jugendzeit erinnere ich mich, dass die Herren Lehrer nur die Gallustinte befürworteten, diese grösstentheils selber bereiteten, indem sie Galläpfel gründlich zerstiessen, mit Regenwasser und Eisenvitriol auf dem warmen Ofen digeriren liessen und im Allgemeinen ein recht gutes Fabrikat erzielten.

Die Nachteile waren allerdings recht empfindlich, indem sich schon nach kurzer Zeit Schimmelpilze bildeten und eine um so dickere Kruste, Schimmelfelle, ausbreiteten, je mehr der Tinte des Glanzes oder zur Verhinderung des Ausfliessens halber, Zucker oder Gummi zugesetzt worden war.

Aehnlich und schlimmer erging es später mit der concurrirenden Blauholztinte, bis auch diese immer mehr verbessert wurde und als vorzüglich gelten konnte. Die noch später erschienene Alizarintinte sollte alle Mängel beseitigen, hatte aber wie die meisten ihrer blaugrünen, roth- und violetschwarzen Schwestern, den Nachtheil, dass die zur Verhinderung des Schimmels beigegebenen Salze und Säuren, die metallene Schreibfeder ebenso schnell oder schneller zerstörte, als der Eisenvitriol der alten Gallustinte. Obwohl die alte Gallustinte ein altes gutes Recht verdient und als unzerstörbar gilt, wird doch Niemand sehr für die immer mehr und mehr rostfarbig werdende Tinte alter Arten eingenommen sein; das Eisen macht eher oder später seine Rechte geltend, oxydirt mit Hilfe des Sauerstoffs der Luft und löst somit die Verbindung mit der Gallussäure, die dann farblos wird. — Die Tintenfabrikation hat in neuer Zeit, seitdem es Anilin giebt ganz vorzügliche Fortschritte gemacht, sodass man eigentlich gar nicht mehr in die Verlegenheit gerathen kann, keine gute Tinte zu finden. Wer sie nicht findet, dem ist viel Gelegenheit geboten, sich sofort selber welche herzustellen, indem er nur das in fast allen grösseren Farbhandlungen käuflich zu habende Anilin in Crystallen oder feinem Pulver, zu nehmen braucht, um aus 7—10 Gramm $\frac{1}{3}$ Liter sehr farbreiche, consistente Tinte herzustellen. Dies gilt speciell von dem wasserlöslichen Methyl-Violet, kurzweg Violet, welches sich schon in kaltem Wasser, besser oder schneller in warmem Wasser, vollkommen auflöst und eine vorzügliche, leichtfliessende, nie schimmelnde Tinte abgiebt. Die Färbereien, welche ihre Farbblotten als Tinten betrachten müssen, können bestätigen, dass namentlich das Anilin-Violet eine vorzügliche Färbekraft besitzt. Das in dem sonst recht sachlichen Artikel „Klagen über Tinte“ ausgesprochene „billig und schlecht“ kann auf Tinte weniger Anwendung finden, wenn man berechnet, dass ein Kilo solchen Anilin-Violet-Tintenpulvers, wasserlöslich und arsenfrei, für etwa 6 Mark schon zu haben ist, ca. 30 Liter schöne violette Schreibtinte oder 20—25 Liter gute Copirtinte liefert. (Wir bestätigen den Empfang von 3 guten Copien des mit solcher Tinte geschriebenen vorl. Briefes. — D. Red.)

Ebenso verhält es sich mit den anderen Anilinen, roth, grün, blau etc. und können hieraus die schönsten

Zeichentinten sehr billig hergestellt werden. Die sogen. Autographen-Tinten, Hecktographen-Tinten etc. bestehen aus weiter nichts, als aus *consistenter*, *dickflüssiger* Anilinlösung. Werden die Aniline in Glycerin gelöst, so ist die schönste Stempelfarbe fertig. — f —

Schutzverein für Verleger.

Ueber den Nutzen von Schutzvereinen herrscht wohl nur eine Stimme; davon abweichende Urtheile werden nur bei denjenigen laut, gegen welche man sich eben schützen will. Die Papierfabrikanten gingen voran, die Grosshändler folgten, und nach deren Muster haben auch andere Geschäftszweige Schutzvereine gebildet oder sind in Bildung solcher begriffen.

In grösseren Städten, wo der Fabrikant und Kaufmann grösstentheils einem fremden Publikum gegenübersteht, ist Baarzahlung selbstverständlich. Anders in Provinzial-Städten, deren Geschäfte durch das häufig unabweisbare Borgen an bekannte Kunden verhältnissmässig ungünstiger situirt sind.

Häufig auch muss der Verleger und Besitzer von Provinzial-Wochenblättern unter erschwerten Umständen Kredit leiden. Da kommen von aller Welt Enden lange Anzeigen, in denen Lebenselixire, Wundertränke und dergl., — mitunter auch ganz solide Dinge, — zum Wohle der Menschheit angepriesen werden. Nicht nur die Anzeige, in der Regel auch eine schwülstige, redactionelle Reclame werden fix und fertig eingesandt, — Geld aber nicht. Der Verleger, obgleich schon öfter „reingefallen“, will das Geschäft nicht zurückweisen, glaubt auch diesmal an die Sicherheit und Ehrlichkeit des Einsenders und — fällt wieder rein; sogar einige Winkel-Annoncen-Expeditionen giebt es, die schamlos genug sind, die Vertrauensseligkeit und Unerfahrenheit der Provinzialblätter in dieser Art zu missbrauchen.

Hier wäre es nach unserem Dafürhalten an der Zeit, einen Schutzverein zu bilden, durch welchen von Expedition zu Expedition gegenseitig vertrauliche Mittheilungen gemacht werden über gewerblich betriebenen Anzeigenschwindel bezeichneten Charakters. Es wird uns angenehm sein, wenn die zunächst Beteiligten mit Zuhilfenahme ihrer Erfahrungen uns mit bestimmten Vorschlägen zur Bildung eines Schutzvereins entgegenkommen wollen. Wir werden gern nach Kräften dazu beitragen, einen solchen Verein fördern zu helfen. Welcher Besitzer eines Provinzial-Wochenblatts ist nicht überzeugt, dass er noth thut?

Wo muss man anzeigen?

Das „Boston Journal of Commerce“ schreibt darüber Folgendes: Dass eine Zeitung sehr grosse Verbreitung hat, beweist noch nicht, dass sie sich besonders gut für Anzeigen eignet. Wer irgend etwas bekannt machen will, muss vor allem feststellen, welche Klassen von Lesern er durch seine Anzeigen erreichen möchte. Sucht er alle Klassen, so sind die Blätter am meisten zu empfehlen, welche die grösste Verbreitung haben. Wer jedoch einen besonderen Artikel, eine Maschine oder Waare verkaufen will, die nur von einer oder wenigen Klassen gebraucht wird, erreicht seinen Zweck viel besser, wenn er in Blättern anzeigt, deren Leserkreis nur aus diesen Klassen besteht. Die meisten Leute durchblicken die Tagesblätter nur flüchtig, während sie ihr Fachblatt sorgfältig studiren, in der Hoffnung, daraus Nutzen zu ziehen. Das Fachblatt ist der directeste Weg zu den Interessenten, während politische Zeitungen mit grossen Auflagen häufig gar nicht zu den gewünschten Personen und Orten gelangen. Tausende werden durch unrichtige Auswahl der Blätter vergeudet, die bei einigem Verständniss des Anzeigewesens gute Früchte gebracht hätten.

Ueber die mannigfache Verwendung des Chromleims, insbesondere als Glaskitt.

Von Prof. Dr. H. Schwarz.

Der Chromleim besteht bekanntlich aus einer mässig starken Gelatinelösung (5 bis 10 Procent trockene Gelatine enthaltend), der man auf je 5 Theile Gelatine etwa 1 Theil saures chromsaures Kali in Lösung zusetzt. Diese Mischung hat die Eigenschaft, durch Sonnenlicht unter theilweiser Reduction der Chromsäure für Wasser unlöslich zu werden, eine Eigenschaft, deren man sich in der Photographie mit Vortheil bedient. Verfasser bestrich mit der frisch bereiteten Lösung beide Bruchflächen eines Glases möglichst gleichmässig, drückte dieselben zusammen und befestigte sie in dieser Stellung durch eine Schnur. Hierauf wurde das Cylinderglas der Sonne ausgesetzt, und zeigte sich dann schon nach wenigen Stunden festgekittet. Selbst heisses Wasser löste den oxydirten Chromleim nicht auf, und es war die gesprungene Stelle kaum zu erkennen. Werthvolle Glasgeräthe, welche durch eine stärkere Kittfuge verunstaltet würden, können auf diese Art sehr gut reparirt werden. Vielleicht liessen sich so auch Deckgläser für mikroskopische Versuche besser als durch den schwarzen Asphaltkitt aufkitten.

Auch zur Herstellung wasserdichter Gewebe lässt sich der Chromleim benutzen, wenigstens dort, wo eine gewisse Straffheit nichts schadet. Man braucht den Stoff, nachdem man ihn in einen Rahmen gespannt hat, nur 1 bis 3 Mal mit dem heissen Chromleim anzustreichen dann dem Sonnen- oder Tageslichte auszusetzen. Die bekannten Leinwandkoffer könnten so am Einfachsten und Billigsten wasserdicht gemacht werden; ebenso Tornister u. dergl. Vielleicht liesse sich der Chromleim auch zur Herstellung von Dachpappe benutzen, entweder indem man dieselbe mit Chromleim tränkt, oder indem man, nach dem Tränken der Pappe mit Theer, dieselbe auf beiden Seiten mit Chromleim anstreicht und dem Sonnenlichte aussetzt. Dadurch würde jedenfalls das Verdunsten der flüchtigen Theerbestandtheile wirksam verhindert werden. Eine mit Chromleim getränkte Dachpappe würde den heftigen Regengüssen des Sommers ohne Schaden ausgesetzt werden können, ohne aufgeweicht oder durchdrungen zu werden. (Dingler's polyt. Journal.)

O. Heinicke
vormals Philipp-Winterfeld.
Fabrik für Reisschienen,
Dreiecke, Reissbretter, Bogen-
Lineale, Kantel, Federkasten,
stereometrische Figuren etc.
Preislisten gratis und franco.
Messe Leipzig: Markt 2. neue Rh. No. 11a.

Illuminationslaternen, Fahnen L. u. P.
Patent-Buchstaben u. Schilder,
Wirthshausbilder, Decorations- u.
Cotillonartikel,
Gratulationskarten, Kränze, Pathenbriefe.
Spec. Anf. n Ang Prs.-Cour gr. Hoh. Rab.
M. Apian-Bennwitz, [7093]
Stationers Hall Leipzig.

J. H. RUST & Co. [6851]
Schriftgiesserei und Mechanische Werkstätte
WIEN, V. GRIESGASSE 10. [6851]
Buchdruckerei-Einrichtungen stets vorrätzig.
Tiegeldruck-Schnellpressen, Druckfl. 24x35 cm. M. 1000.
Papierschnide-Maschinen, Schnittlänge 50 cm. . . 375.
Papierstereotypie-Apparate, ohne Mauerwerk . . . 325.
Perforir-Maschinen 140.
Neueste Corroctur-Abziehapparate 22.
Glättpressen, Pressfläche 55x75 cm. 425.
Patent-Inhaber v. Pischke's Formen-Schliessapparaten.